
Konfrontiert sie mit den Folgen für die Opfer!

Strategien für den Umgang mit rechtsextremen Gewalttätern

Verbale Konfrontation kann für rechtsorientierte Gewalttäter eine letzte Chance vor dem Strafvollzug bedeuten. Aber: Die letzte Chance darf nicht jeder rechtsorientierte Gewalttäter erhalten! Molotowcocktailwerfende, messerstechende, baseballschlagende junge Männer gehören in den Strafvollzug, selbst wenn die Täter in ihrem Gesamtverhalten noch sehr jugendtypisch erscheinen. Hier muß der Grundsatz gelten: Besser der Rechtsstaat fügt diesen Jugendlichen das Übel Strafvollzug zu, als daß diese Jugendlichen den Ausländern, Behinderten, Obdachlosen oder Homosexuellen Übel zufügen! Dieses harte Durchgreifen kann aber nicht die Masse der rechtsorientierten Jugend betreffen und so hat der Magdeburger Staatsanwalt Klaus Breymann recht, wenn er sagt: "Wir können nicht alle einsperren" (1992, 40ff). Radikale, menschenverachtende Einstellungen gegen Minderheiten, die "klammheimliche Freude" der rechtsorientierten Jugend über verängstigte Ausländer, reichen juristisch nicht zur Inhaftierung aus und sind kriminalpolitisch auch nicht zu empfehlen.

Bei der Masse der rechten, gewaltbereiten Szene muß der rechtsstaatliche Ansatz nicht Knast, sondern Konfrontation lauten. Genauer: Ambulante Trainingskurse für die gewaltbereite Rechte als letzte Chance vor dem Strafvollzug. Teilnahmemotivation ist der Druck der richterlichen Weisung. Diese - in der Psychologie umstrittene - Zwangsmotivation erscheint akzeptabel, denn es wird vom Täter keine Therapiemotivation verlangt, sondern die Bereitschaft unter richterlichem Druck an einem "Anti-Aggressivitäts-Training" teilzunehmen, einem - im Jugendslang - "Fitness-Training um cooler zu werden". Cool-Sein als Gegenstück zur Gewalttätigkeit! Trainingsziel ist keine Persönlichkeitsveränderung, sondern nur eine graduelle Verschiebung. Das heißt, der Täter kann seine Vorurteile und Feindbilder weiterpflegen, aber er muß sich Wege suchen, um seine Haßgefühle anders zu kompensieren als mit Gewalt. Pointiert formuliert ist das realistische Trainingsziel: Aus gewalttätigen Skins nichtgewalttätige CSU-Rechtsaußen machen! Das dürfte keinen Politiker begeistern - zumal nicht die der CSU-, aber es ist ein Schritt in eine demokratische Richtung.

Die Aggressivität der rechtsorientierten Jugendszene kann als "kompensatorische Gewalttätigkeit" begriffen werden. Das heißt, der Gewalttäter ist ein

Mensch, der sich auf Kosten der Opfer sein Selbstbewußtsein aufbaut beziehungsweise festigt. Dieser Mensch - so schreibt Erich Fromm (1979, 27) "braucht nur einen Revolver, ein Messer oder körperliche Kräfte zu besitzen und er kann das Leben transzendieren, indem er es anderen oder sich selbst zerstört. Auf diesem Weg rächt er sich am Leben dafür, daß es sich ihm versagt." Die Form der Rache beziehungsweise Kompensation kann von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden, schon gar nicht vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen deutschen Geschichte.

Wie aber kann man - neben politischer Aufklärung - den gewaltbereiten, rechtsorientierten Jugendlichen begegnen?

Im Bereich der (nicht nur rechtsorientierten) Gewaltkriminalität haben sich zwei pädagogisch-psychologische Handlungsstrategien in der *stationären Praxis* bewährt, einer Praxis, die es nun in den *ambulanten Bereich* der richterlichen Weisung zu übertragen gilt. Auf erstere soll hier näher eingegangen werden.

1. Handlungsstrategie: Akzeptierende Trainingskurse für rechtsorientierte Straftäter

1991 startete der Verein für Jugendhilfe in der Jugendanstalt Hameln eine Initiative zum Thema "Rechtsradikalismus bei Jugendlichen". Aus dieser Initiative wurde im Januar 1992 eine spezielle Betreuungsgruppe in der Jugendanstalt Hameln - in Abstimmung mit dem Niedersächsischen Justizministerium - gegründet. Zur Vorbereitung der Gruppenarbeit mit verurteilten Gewalttätern wurden praktische Hinweise aus der Fachliteratur sowie die Akten der betroffenen Jugendlichen hinzugezogen. Es wurde der Versuch unternommen, durch Kenntnisnahme der Biographien rechtsorientierter Jugendlicher Modelle abzuleiten, die den rechtsradikalen Ansichten der Jugendlichen auf demokratischem Weg begegnen.

1. Grundlage der Betreuung

Vor Beginn der eigentlichen Gruppenarbeit wird den rechtsorientierten Jugendlichen Dialogbereitschaft signalisiert. Dies ist von großer Bedeutung, da von

Der Täter kann seine Vorurteile und Feindbilder weiterpflegen, aber er muß sich Wege suchen, um seine Haßgefühle anders zu kompensieren als mit Gewalt.



Pigé

den Teilnehmern zunächst keine Veränderungs-
bereitschaft zu erwarten ist. Aus diesem Grund handelt
es sich bei der Gruppenarbeit auch nicht um eine direkte
Behandlung mit dem Ziel der Einstellungs- und
Verhaltensänderung. Die Arbeit mit rechtsorientierten
Jugendlichen zeichnet sich eher durch die Einleitung
eines reflexiven Prozesses aus sowie durch die indirekte
Einwirkung im Gespräch seitens der politisch anders
orientierten Mitarbeiter (partiell manipulativer Charakter).

Unerlässlich für die Reflexion über politische Ansichten,
persönliche Überzeugungen und Verhaltensweisen der
Teilnehmer ist die Schaffung eines geordneten Rahmens
zum Austausch mit Gleichgesinnten und eine hierdurch
initiierte Vertrauensbasis. Im Rahmen der Gruppenarbeit,
die durch Verschiebung nach außen, Offenheit nach innen
und weitestgehende gegenseitige Akzeptanz geprägt ist,
werden politische und persönliche Fragestellungen thematisiert.
Ziel ist sowohl die Bewußtmachung von Problemfeldern
als auch das kognitive Durchspielen nicht-gewalttätiger
Konfliktlösungen und Handlungsalternativen. Die
Gruppensitzungen finden einmal wöchentlich zwei Stunden
statt. Die Teilnehmerzahl liegt bei sechs bis acht
Rechtsradikalen. Diese haben ein Mitbestimmungsrecht
über Neuaufnahmen, so daß die einmal erreichte
Vertrauensbasis erhalten bleiben kann. Die Betreuungsdauer
ist nicht festgelegt. Aufgrund der bisherigen praktischen
Erfahrungen konnten folgende Behandlungsfaktoren
als relevant und praktikabel (!) herauskristallisiert
werden:

1.2 Definition der rechtsextremen Einstellung des jeweiligen Jugendlichen

Die Jugendlichen, insbesondere Neuaufnahmen,
werden aufgefordert, ihre eigene rechtsextreme Ein-

stellung sowie eventuell daraus resultierende Verhaltensweisen
so detailliert wie möglich zu beschreiben. Ziel dieser
Formulierung der individuellen Einstellung ist es, die
jeweilige Szenenzugehörigkeit der Teilnehmer zu klären,
da die rechtsradikale Szene über einen sehr großen
Facettenreichtum verfügt. Desweiteren bietet diese
Beschreibung den Mitarbeitern konkrete Informationen für
Diskussions- und Behandlungsansätze. Zudem werden
allen Jugendlichen die Unterschiede der einzelnen
rechtsextremen Gruppierungen verdeutlicht. Pädagogisches
Ziel ist die Auflösung eines oberflächlichen rechtsorientierten
Gemeinschaftsgefühls!

1.3 Konfrontative Auseinandersetzung mit den politischen Zielen und Ideologien der Teilnehmer

Im Verlauf der Gruppensitzung werden fortlaufend
die politischen Überzeugungen der Teilnehmer hinterfragt.
Durch Konfrontationen und Provokationen wird der
Jugendliche dazu angehalten, seine politische Überzeugung
zu konkretisieren. Zur Unterstützung der Diskussion
werden Filme gezeigt bzw. Parteiprogramme durchgesprochen.
Ziel ist es, die tatsächliche rechtsextreme Einstellung
des jeweiligen Jugendlichen aufzudecken sowie zur
Reflexion anzuregen, beispielsweise über den Zusammenhang
von individuellen Bedürfnissen (materielle und emotionale
Sicherheit, Gemeinschaft,...) und Ängsten sowie der
Hoffnung, eine rechtsextreme staatliche Führung könne
diese erfüllen oder beseitigen.

1.4 Thematisierung geschichtlicher Aspekte und aktuellen Zeitgeschehens

Vor allem über das Medium Film werden Inhalte aus
dem Bereich Neofaschismus thematisiert. Dazu zählen
Aspekte wie Fremdenhaß, Unterdrückung, Recht, Ordnung,
Freiheitskampf, Gewalt sowie "höher- und minderwertige
Rasse". Desweiteren wird versucht, die jüngere
geschichtliche Vergangenheit mit Hilfe verschiedener
Medien aufzuarbeiten (Fotodokumentation, Gespräch
mit Angehörigen der Hitlerjugend, Gespräch mit
Überlebenden des Holocaust,...). Ziel ist die Erstellung
eines ausgewogenen Meinungsbildes. Gleiches gilt auch
für die Diskussion aktueller Ereignisse, beispielsweise
der jüngsten rechtsradikalen Ausschreitungen.

Es wird der Versuch unternommen, die rechtsradikalen
Jugendlichen mit gegnerischen Gruppen zusammenzubringen.
Hierbei kam es beispielsweise zu Gesprächen zwischen
linken und rechten gewaltbereiten Jugendlichen, die
sich bis dato nur aus dem Straßenkampf kannten. Die
Gespräche zielen auf eine Differenzierung ab zwischen
der individuellen Problematik und der pauschalisierenden
Verurteilung ganzer Gesellschaftsgruppen. Pädagogische
Zielsetzung ist die Entwicklung der Fähigkeit zum
kognitiven Perspektivenwechsel sowie des Abbaus von
Vorurteilen. Weiteres Ziel ist der Aufbau von Empathie,
zumal Gewalttäter immer wieder betonen, daß es ihnen
schwerfällt, zuzuschlagen, wenn sie sich in ihre Opfer
einfühlen können.

1.5 Individuelle Probleme

Ein Ansatzpunkt ist die Bearbeitung der individuellen Problematik. Methodisch wird in Einzel- und Gruppengesprächen gearbeitet. Themen sind Alkohol, Erziehung, familiäre, berufliche und finanzielle Situation, Fragen nach dem gesellschaftlichen Status und den sozialen Kontakten, Fragen nach der Diskrepanz zwischen dem, was man ist und gerne sein möchte. Die Bearbeitung der individuellen Probleme geschieht im Rahmen des klassischen sozialpädagogischen und psychologischen Settings.

1.6 Resümee

Diese Form der Betreuung kann eine konstruktivere Zukunftsgestaltung fördern. Eine erste Zielsetzung kann hierbei das Vermeiden von Provokation durch eine nach außen demonstrierte rechte Gesinnung beinhalten. Die Vermittlung sachlicher Information über legale politische Agitation und die Einübung konfliktreduzierender Verhaltensweisen zeigt Alternativen zum "haß- oder lusterfüllten Draufschlagen". Die bisherigen Erkenntnisse belegen einen Bewußt-machungsprozeß sowie die Ausbildung eines differenzierteren Meinungsbildes bei den Betreuten. Für wissenschaftliche Aussagen ist der Behandlungs- und Beobachtungszeitraum allerdings noch zu kurz. Eines aber belegt die Arbeit: *Rechtsorientierte junge Männer sind ansprechbar!* Wir müssen sie nicht verlorengelassen. Die verbale Auseinandersetzung mit ihnen lohnt sich!

2. Handlungsstrategie: Konfrontativ-provokative Trainingskurse für Gewalttäter

Seit 1987 wird im Hamelner Jugendvollzug ein Anti-Aggressivitäts-Training für gewalttätige Wiederholungstäter angeboten, an dem bis dato 74 Skinheads, Hooligans und andere Schläger teilgenommen haben. Erfahrungshintergrund des Behandlungskonzeptes ist die zwölfjährige Praxis der Glen-Mills-School, einem privaten, offenen Jugendgefängnis bei Philadelphia, das primär gewalttätige Gang-Jugendliche aus New York, Washington und Philadelphia betreut. Für den Senat in Washington ist die Glen-Mills-School die Vorzeige-Institution an der amerikanischen Ostküste für den erfolgreichen Umgang mit gewaltorientierten Jugendlichen (vgl. Weidner 1990).

Grundgedanke des Anti-Aggressivitäts-Trainings wie auch der Glen-Mills-School ist der konfrontative Umgang mit aggressiven Jugendlichen, die die Konfrontation lieben, weil das Konfrontieren und Schokkieren der Umwelt zum Lebensstil der gewaltaffinen Jugend zählt.

2.1 Gewalttäter können Friedfertigkeit trainieren

Auf der Grundlage eines lerntheoretisch-kognitiven Paradigmas wurden aus dem Bereich von Aggressions- und Kriminalitätstheorien praktische Ableitungen für den therapeutisch-sozialpädagogischen Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen gezogen.

Diese Schlußfolgerungen wurden in ein sechsmonatiges Trainingsprogramm gegossen. In wöchentlich zwei Sitzungen über eineinhalb beziehungsweise vier Stunden wird versucht, den Tätern Betroffenheit über Gewalt zu vermitteln, denn ein Täter, der unter seiner Gewaltbereitschaft leidet, wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in Zukunft zurückhaltender in puncto Gewalt verhalten.

Beim Trainingseinstieg ist das Lebensgefühl allerdings nicht durch Schuldgefühle gekennzeichnet, sondern durch Gewaltfaszination. Diese Faszination zu begreifen und zu erschüttern, ist das Ziel des Anti-Aggressivitäts-Trainings. Den Tätern betroffen machen ist der Schlüssel zur gewaltverharmlosenden Seele. Im folgenden werden einige Eckpfeiler des Trainings stichwortartig andiskutiert.

2.2 Betroffenheit erzeugen

Wir sagen, Gewalt ist ein ernstes Thema. Die Gewalttäter sagen, Gewalt mache Spaß. Um die Ernsthaftigkeit des Themas zu verdeutlichen, wird den Trainingsteilnehmern ein Hinrichtungsfilm von Amnesty International gezeigt. Dieser Dokumentarfilm dient dem Zweck, die Unmenschlichkeit der Todesstrafe zu verdeutlichen. Wir benutzen den Film in einem anderen Kontext. Wir sagen: Es ist besser im Jugendstrafvollzug auf dem "heißen Stuhl" zu sitzen, als in den USA auf dem elektrischen Stuhl. Diese Formulierung wirkt auf den ersten Blick zynisch. Sie hat aber einen ernsten Hintergrund, denn viele der Jugendlichen, die keine Tötungsdelikte begangen haben, geben zu, daß Schlägereien häufiger hätten schiefgehen können. Es sei ein reines Zufallsprodukt, daß nicht mehr Opfer "auf der Strecke geblieben sind", weil die Opfer, die mißhandelt wurden, beispielsweise in ihrem Blut liegengelassen wurden. Die Täter wußten nicht, wer die Mißhandelten rettete. Es war ihnen auch egal. Sie überließen es dem Zufall. Der Film macht den Täter betroffen, zumal, wenn dieser ihn unter der Perspektive anschaut, es könnte auch ein Film über ihn sein.

2.3 Aggressivität als Vorteil

Karikierend können Sitzungen unter diesem Thema verglichen werden mit den Erzählungen von Großvätern über den Zweiten Weltkrieg, nach dem Motto: Ist zwar vieles nicht gut gewesen damals, aber es war eine spannende Zeit. Ähnlich ist es auch bei den jungen Gewalttätern. Sie sagen, daß alle Kämpfe, Stras-

Grundgedanke des Anti-Aggressivitäts-Trainings ist der konfrontative Umgang mit aggressiven Jugendlichen, weil das Konfrontieren und Schokkieren der Umwelt zum Lebensstil der gewaltaffinen Jugend zählt.

Das ARSU (Atelier de recherches sociales et urbaines - Luxembourg) und das ISEB (Institut für soziokulturelle Entwicklung und Bildung e.V. - Trier) organisieren am 10. und 11. Juni im Europa-Institut auf Schloß Münsbach ein weiteres Praxiswochenendseminar mit Professor Weidner. (Das Januar-Seminar, das wir in der letzten Nummer ankündigten, ist ausgebucht.) Im Verlauf des Seminars werden die wichtigsten Bestandteile des Anti-Aggressivitäts-Trainings dargestellt und Formen der Konfrontation für die Praxis in Schule und Jugendarbeit erörtert. Seminarsprache ist deutsch. Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl (maximal 20) wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten. Kosten: 220,- DM. Anmeldung und weitere Information bei: ISEB e.V. c/o Klaus Schneider, Im Avelertal 85, D-54296 Trier

**Sie weinen,
weil sie sich
sehr intensiv
Gedanken
über das
Opfer
machen, und
intensive
Gedanken
fördern
Betroffenheit
über das
Elend, das
diese jungen
Menschen
angerichtet
haben.**

senschlachten und Mißhandlungen nicht in Ordnung gewesen seien, aber es seien die Bestandteile einer unwahrscheinlich spannenden Zeit. Über diese kommen sie ins Schwärmen, so daß Gewalt letztendlich als vorteilhaft erscheint. Dieser Schwärmerei begegnen wir mit paradoxer Intervention. Das heißt, als Mitarbeiter nehmen wir die Rolle von Gewalttätern ein. Wir phantasieren über Gewalt, in einer Art und Weise, die die gewalttätigen Jugendlichen erschrickt, denn diese erwarten moralisierende Ermahnungen aus pädagogischer Richtung. Sie sind irritiert, wenn das Gegenteil passiert. Sind unsere Gewaltphantasien überzeugend, löst das bei den Tätern folgenden Effekt aus: Sie fragen geschockt, was wir ihnen vermitteln könnten, wir seien doch in unseren Köpfen genauso kaputt wie sie. Sie fragen: "Wie wollt ihr uns beibringen, ohne Gewalt zu leben?" Sie erzählen uns, daß wir völlig "anders drauf" sein müßten. Sie beginnen einen Rollen- und Perspektivenwechsel: Die Täter sind plötzlich in der Trainerrolle und erklären, wie man gewaltfrei zu leben habe. Gruppendynamisch ist es eine Leistung, diesen Effekt zu erzielen! Und durch diese lebendige Kommunikation wird die Auseinandersetzung mit den Tätern vorangetrieben.

2.4 Persönliche Aggressivitätsauslöser

Wir fragen die Jugendlichen, was sie ganz persönlich "hochbringt", was sie gewaltbereit macht. Wir sagen den Jugendlichen, daß wir genau diese Reizthemen gegen sie verwenden werden, in einer Art und Weise, wie sie sie noch nie erlebt haben. Wir orientieren uns dabei an den Inszenierungen des Psychodramas nach Jakob Moreno.

Weiter analysieren wir mit den Jugendlichen zusammen deren Ideal- und Real-Selbst. Das Ideal geht häufig in die Richtung hart, unbeugsam, gnadenlos. Kämpfer für eine gute Sache, gegen Ausländer, für Deutsche, für den Fußball und für die eigene Ehre. Diese Idealisierungen liegen zwischen Robin Hood, John Wayne und Rambo. Das Real-Selbst, die Persönlichkeitsseite, die sich die jungen Männer in einer schwachen Stunde eingestehen, sieht anders aus: Abgestempelt, stigmatisiert, irgendwie auf dem falschen Weg. Die amerikanischen Soziologen Gresham Sykes und David Matza sprechen nicht ohne Grund vom Gewalttäter als "entschuldigendem Versager".

2.5 Strategien zur Rechtfertigung der Gewalt

Wir analysieren die Neutralisierungstechniken jedes einzelnen Täters. Wir versuchen, die "Einmassierung des Realitätsprinzips", wie sie Fritz Redl in seinem Buch "Kinder, die hassen" (1979) beschrieben hat. Bei der Einmassierung des Realitätsprinzips helfen uns die Bekenntnisse aus den Akten sowie die Gewaltschilderungen, die die Jugendlichen selbst abgegeben haben. Wie dies aussehen kann, verdeutlicht folgendes Beispiel: Ein Jugendlicher gibt bezüglich eines Raubüberfalls in seiner Clique an. Der Täter ist ziemlich klein und das Opfer ziemlich groß gewachsen. Alle bewundern ihn im Strafvollzug und auch in seiner Szene, daß er das geschafft hat. Eine Kleinigkeit hat uns der Täter allerdings verschwiegen: Das

Opfer war beidarmig amputiert. So war es natürlich ein Leichtes, ihm von hinten eine Plastiktüte über den Kopf zu ziehn und ihn auszurauben. Die Details über die Behinderung des Opfers wurden vom Täter unterschlagen. Warum? Es paßt nicht ins Bild des harten Typen und es ist eine an Gemeinheit kaum zu überbietende Tat, die selbst ein Rechtfertigungsspezialist kaum in ein gutes Licht rücken kann.

Als wir den Räuber zur Rede stellten, legte er noch eins drauf: Er sagte, er habe den Mann nur überfallen, um die sexuelle Mißhandlung an seiner Mutter zu rächen. Er meinte: Seine Mutter sei von dem Behinderten sexuell mißhandelt worden. Jetzt erscheint die Tat schon in einem anderen Licht, denn wer hat nicht Verständnis für einen jungen Mann, der seine mißhandelte Mutter rächt? In solchen Fällen empfiehlt sich allerdings genaues Nachfragen. Entsprechend wurde die Mutter während der Sitzung angerufen und zu diesem delikaten Thema befragt, mit folgendem Ergebnis: Die Mutter besitzt eine Kneipe. Das Opfer war Stammgast in dieser Kneipe. Eines Abends war das Opfer der letzte Gast und mußte noch austreten. Die Wirtin half ihm dabei. Das heißt im Klartext: Der Täter konstruierte aus der sozialen Hilfsaktion der Mutter eine sexuelle Belästigung, mit der er wiederum seinen Raubüberfall zu legitimieren versuchte.

2.6 Die Opferperspektive

Viele Täter haben nach der Verhaftung ihrem Opfer gedroht, sie würden es nach der Entlassung umbringen. Entsprechend verwundert es nicht, daß die Angst der Opfer steigt, je länger die Tat zurückliegt, da der Entlassungszeitpunkt für den Täter, der sich rächen möchte, näher rückt. Umso wichtiger ist es, dem Täter die Perspektive des Opfers zu vermitteln. Im Jugendjargo heißt dieser curriculare Punkt "Tränendrüse", weil die Täter in dieser Trainingsphase häufiger weinen. Sie weinen, weil sie sich sehr intensiv Gedanken über das Opfer machen, und intensive Gedanken fördern Betroffenheit über das Elend, das diese jungen Menschen angerichtet haben. Wir zeigen den Tätern Filme aus der Opferperspektive und lassen sie Aufsätze darüber schreiben. Wir lassen von ihnen fiktive Opferbriefe anfertigen, in denen sie dem Opfer Rede und Antwort stehen. Und wir inszenieren Rollenspiele, in denen sich Täter und Opfer begegnen, und wir laden potentielle Opfer als Gäste ein: Für einen rechtsradikalen Gewalttäter beispielsweise einen Farbigen oder Juden (antagonistisches Prinzip). Wir zwingen den Täter, sich intensiv mit der Einstellung seiner potentiellen Gegner auseinanderzusetzen.

2.7 Der heiße Stuhl

Der "heiße Stuhl" ist nicht der gleichnamigen Fernseh-Sendung, sondern vielmehr dem therapeutischen Umfeld entnommen. Auf diesem heißen Stuhl werden mit dem Täter Provokationstests von leichten Belästigungen bis zu aggressivitätsauslösenden Provokationen durchgeführt, also bis zu Situationen, in denen der Täter sagt, "jetzt mache ich den platt". Dabei werden diese Tests immer vor der "Explosion" des Täters abgebrochen, in der Regel, wenn der junge Mann dies selbst möchte, beziehungsweise wenn so-

matische Erscheinungsbilder (heraustretende Halschlagader, Veränderung der Gesichtsfarbe, feuchte Hände, etc) dies anzeigen. Die Provokationstests zielen darauf ab, die Erregungsschwelle des Einzelnen zu erhöhen, sie aber nicht zu überschreiten. Daher ist sukzessives Vorgehen wichtig. Das Erzeugen von Betroffenheit, das Infragestellen von Gewaltrechtfertigungen, das Einmassieren der Opferperspektive in den Kopf des rechtsorientierten Gewalttäters ermöglichen einen Umdenkungsprozeß im Rahmen des Anti-Aggressivitäts-Trainings. Dieter Rössner (1990,4) betont daher, daß derartige Behandlungsmaßnahmen die Jugendkriminalrechtspflege dahin zu bringen vermögen, wo sie hingehört: Zur Erarbeitung täterorientierter und deliktspezifischer Behandlungsangebote.

So kommt Martin Ahrends (1991, 72) bei seiner Bewertung des Anti-Aggressivität-Trainings zu folgendem Resümee: "Daß es durchaus Möglichkeiten gibt, auch ohne großen finanziellen Aufwand die Einstellung von Gewalttätern erfolgreich zu verändern, scheint ein pädagogisches Spezialprogramm zu belegen, das 1987 im Hamelner Jugendgefängnis gestartet wurde... Der Name des Projekts: Anti-Aggressivitäts-Training. Das Vorbild: Pädagogische Maßnahmen für schwarze Gang-Jugendliche im US-Strafvollzug. Das Ziel: Den Teufelskreis von Gewalt, Knast und erneuter Gewalt in der individuellen Biographie von Mehrfachtätern zu durchbrechen. Die Zielgruppe: die in Hameln inhaftierte "Schlägerelite" Norddeutschlands. Die Methode: keine Individualtherapie, sondern pädagogisch gesteuertes Ler-

nen in der Gruppe..... Konfrontations- und Provokationstests stehen im Mittelpunkt des Trainings. Regelmäßig müssen die Teilnehmer auf den "heißen Stuhl": Einkreist von den übrigen Gewalttätern und Trainern werden dabei die empfindsamen Stellen attackiert, die Gemeinheiten bis an die Schmerzgrenze gesteigert und Gewaltrechtfertigungen gleichermaßen massiv in Frage gestellt. Verlangt werden Einfühlbarkeit in die Situation der Opfer und die Distanzierung von der alten Schlägerclique.... Die Ergebnisse lassen aufhorchen..." Entsprechend hoffen die Verfasser, daß die Aufforderung "Konfrontiert rechtsorientierte Gewalttäter mit den Opferfolgen!" in Theorie und Praxis eine breite Basis finden wird.

Jens Weidner

Literatur:

- AHRENDT, Martin, 1991: Ein Ding für Irre, in: "Die Zeit" vom 1. November 1991, Nr. 45. S. 72.
- BREYMANN, Klaus, 1992: "Wir können nicht alle einsperren.", "Spiegel"-Gespräch mit dem Magdeburger Staatsanwalt Breyman über den Umgang mit rechten Gewalttätern, in: "Der Spiegel", Nr. 50 vom 7. Dezember 1992, S. 40-45.
- FROMM, Erich, 1979: Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen. Stuttgart.
- REDL, Fritz, 1979: Kinder, die hassen. Auflösung und Zusammenbruch der Selbstkontrolle. München.
- RÖSSNER, Dieter, 1990: Gutachten zum Anti-Aggressivitäts-Training, Göttingen (unv. Ms.).
- SYKES, Gresham M./MATZA, David, 1979: Techniken der Neutralisierung. Eine Theorie der Delinquenz, in: Sack, Fritz/König, René (Hrsg.): Kriminalsoziologie. Wiesbaden, S. 360-371.
- WEIDNER, Jens, 1990: Anti-Aggressivitäts-Training für Gewalttäter. Ein deliktspezifisches Behandlungsangebot im Jugendvollzug. Bonn.